

Von den einstigen weiten Sanddünen im Marchfeld ist fast nichts mehr übrig. Ein Beweidungsprojekt mit Islandpferden soll nun die wenigen verbliebenen Sandsteppen bewahren.

VON MIRJAM MARITS

Wie Isländer die Steppe retten



Petra Busam mit einigen ihrer Islandpferde im Naturschutzgebiet „Erdpresshöhe“ im Marchfeld.

Clemens Fabry

Felder und Äcker, Äcker und Felder. Dazwischen ragen Windräder empor, ein paar kleine Wälder, dann: noch mehr Felder.

Wer heute durch das Marchfeld fährt, hat keine Zweifel, dass die niederösterreichische Region vor allem landwirtschaftlich für den Ackerbau genutzt wird. Dass weite Teile des Marchfelds mit Sanddünen bedeckt waren, scheint schwer vorstellbar, dabei ist es erst rund 70 Jahre her, dass viele andere Naturflächen dem Ackerbau weichen mussten.

Verschwunden ist mit den pannonischen Sanddünen (so der Fachbegriff) wertvoller Lebensraum für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten wie die Dünen-Steppenbiene, den Großen Feuerfalter oder das Ohrlöffel-Leimkraut. Die wenigen verbliebenen Flächen stehen teils unter Naturschutz, die meisten liegen aber außerhalb und sind aber oft verwachsene, verwucherte Brachflächen.

Bis vor Kurzem war das auch in der Marchfelder Gemeinde Lasee so, nun aber ist man angetreten, um die Steppenflächen, die zur Gemeinde gehören (insgesamt rund neun Hektar), langfristig wieder zu reaktivieren. Und zwar - es mag in Niederösterreich durchaus überraschen - dank Islandpferden.

Viele Pflanzen- und Tierarten sollen ihren Lebensraum zurückbekommen.

Die Pferde sollen seit einigen Monaten in den drei Naturschutzgebieten („Lasee“, „Erdpresshöhe“ und „Windmühle“) dafür sorgen, dass sich die Sandsteppen wieder erholen: Die Tiere haben etwa ganze Goldruten-Felder, eine invasive Art, weggefressen. Sie fressen aber natürlich auch das Gras und stellen so quasi den Idealzustand wieder her.

Positive Bilanz. „Die Pferde halten die Vergrasung hinten, wir brauchen hier offene, kurzrasige Bereiche“, sagt der Biologe Tobias Schernhammer, während er zwischen den Stuten durch die Erdpresshöhe spaziert und auf die Gypsophila hinweist, die hier nun dank der Pferde wieder wachsen können. Denn die Tiere lassen praktischerweise genau jene Pflanzenarten stehen, die hier (und nur hier) in der Steppe ihren Lebensraum haben: weil diese bitter schmecken, stachelig sind oder mit flachen

Blattrossetten anders als das „normale“ Gras nicht so leicht zu fressen sind. Mit einer Mahd wäre das nicht möglich. „Wenn man mäht, ist alles weg.“

Schernhammer, Geschäftsführer bei V.I.N.C.A. - Institut für Naturschutzforschung, ist hier im Auftrag des Landes als Schutzgebietsbetreuer für diese „Kronjuwelen des Naturschutzes in Niederösterreich“, wie er sagt, verantwortlich. Er begleitet das Projekt wissenschaftlich, um herauszufinden, wie schnell sich der Naturraum erholt und wie intensiv die Beweidung erforderlich ist. Seine erste Zwischenbilanz: „Die Beweidung von Sandrasen mit Pferden funktioniert super“, der Lebensraum für seltene Pflanzenarten konnte sich hier bereits nach den ersten Wochen wieder ausbreiten.

Vor einigen Monaten, im Sommer, wurde mit der Beweidung begonnen, nachdem die drei Sandsteppengebiete die notwendige Umzäunung bekommen hatten, damit Großweidetiere (denkbar wären etwa auch Rinder) hier sicher leben, aber auch Menschen nicht wie bisher einfach durchspazieren können. Finanziert wurde der Zaun großteils aus EU-Mitteln, den Eigenmittelanteil von rund 20.000 Euro haben das Land Niederösterreich und die Billa-Privatstiftung „Blühendes Österreich“ übernommen.

Durch die Beweidung „entstehen offene Bodenbereiche, wo sich der Boden besser erwärmt“, so Schernhammer, und wie sie etwa Heuschrecken brauchen. Sie dienen Wildbienenarten als Nistplatz oder sind für die Keimung von seltenen Pflanzen nötig. Schernhammer zeigt auf einen großen, sandigen Bereich, in dem man zahllose Löcher sieht: die Nistplätze der Bienenfresser. (Die Vögel sind jetzt freilich längst im Süden.)

„Äußerst wichtig ist auch der Pferdedung, in dem „bis zu 500 Arten von Insekten“ leben, die wiederum Nahrung für Vögel und bestimmte Fledermausarten sind, „die nur dort vorkommen, wo es auch alte Weidelandschaften gibt“. Bis sich diese Tiere hier wieder ansiedeln und eine Population aufbauen, wird es natürlich dauern.

Die Islandpferde werden, nachdem sie in einem der Sanddünen-Gebiete ge-grast haben, zum nächsten gebracht. „Für die Tiere“, sagt die Laseer Pferdewirtin Petra Busam, der die Tiere gehören, ist das Leben in den Sanddünen

„wie Urlaub. Solche Möglichkeiten haben wir im Marchfeld normalerweise überhaupt nicht.“ Gerade für Isländer, „die leider öfter das Problem haben, dass sie zu dick sind“, sei es perfekt. Sie fressen Magergras statt des gezüchteten „Hochleistungsgrases“ und bewegen sich viel.

In Kürze kehren die Pferde für eine längere Winterpause auf Busams Hof zurück, im Frühling sollen sie wieder in den Sanddünen grasen. „Man darf sich das aber nicht so wildromantisch vorstellen, dass man die Tiere dort auslässt und nach drei Monaten wieder abholt“, sagt Busam. Das Projekt sei viel aufwendiger: Ein bis zwei Mal am Tag kommt sie vorbei, um zu schauen, ob die Tiere genügend zu fressen haben, bringt dabei auch Wasser für die Pferde. „Es muss auch wirklich genau gemonitort werden, ob die Pferde etwa Pflanzen fressen, die sie gar nicht fressen sollen.“

Für die Pferde sei das Projekt »wie Urlaub«, für die Pferdewirtin viel Aufwand.

Vorangetrieben hat das Projekt auch der Bürgermeister von Lasee, Roman Bobits (ÖVP), der unzufrieden darüber war, dass die Naturschutzgebiete davor „in keinem sehr guten Zustand“ waren. Dabei sei es auch die Verpflichtung der Gemeinde, „solche Naturjuwelen zu schützen und zu pflegen“.

Überzeugungsarbeit. Auch wenn die Überzeugungsarbeit mitunter durchaus intensiv war: Dass man „mitten in die Landschaft Zäune baut, hat nicht immer für das ganz große Verständnis gesorgt“, sagt Bobits. Durch Gespräche mit Jägern und Landwirten habe man die Bedenken großteils ausräumen können.

Um den Menschen diesen fast verschwundenen Lebensraum näherzubringen, möchten Schutzgebietsbetreuer Schernhammer und Pferdewirtin Busam Schulklassen aus der Region einladen, „damit das Bewusstsein größer wird“, sagt Busam. Auch sie selbst war anfangs skeptisch ob des Aufwands, der das Projekt für sie als Besitzerin der Pferde bedeutet. Wenn sie dann aber hier plötzlich Pflanzen blühen sieht, jeden Tag erlebt, wie sich der Naturraum erholt, „ist das jede Hürde wert, die wir gehabt haben“.

“

Das sind die Kronjuwelen des Naturschutzes in Niederösterreich.

TOBIAS SCHERNHAMMER
Schutzgebietsbetreuer

Die Gute Seite



Von Dingen, die gelingen

WIKI
Die Menschen hinter Wien Wiki, dem größten regionalen Online-Lexikon der Welt.

10/11



WÜRSTEL
Der Wiener Würstelstand könnte demnächst Unesco-Kulturerbe werden.

12/13

BLUMEN
Ute Woltrons Erinnerungen an den kürzlich verstorbenen Daniel Spoerri.

15